

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 20. 39. Jg.

14. Mai 1926

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis mit Graph. Technik 0,50 Mk. monatlich inkl. Zustellung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungskatalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

Redaktion:

Hans Konnger, Berlin N 24, Elsasserstraße 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. - Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Auguststraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonparallele oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten.

Postverlagsort Scheuditz.

Wilhelm Drall 70 Jahre alt.

Unser Leben währet siebzig Jahre. Und wenn es hoch kommt sind es 80 Jahre. Und wenn es köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen. Kollege Wilhelm Drall, der Finanzminister unseres Verbandes fast 30 Jahre lang, kann am 18. Mai seinen 70. Geburtstag feiern. Gewiß ein Anlaß für unsere Organisation, den Kollegen Drall zu beglückwünschen und seiner Verdienste um das Streben der Kollegen, als Berufsarbeiter sich Achtung und Ansehen zu erkämpfen, die ihnen auf Grund ihrer Leistungen gebührt, zu gedenken.

Am 18. Mai kann Kollege Drall auf einen 70 Jahre dauernden Lebensweg zurückblicken und wahrlich, sein Leben ist im wahrsten Sinne des Wortes Mühe und Arbeit gewesen. Alles was einem modernen Lohnarbeiter das Sein so außerordentlich erschwert und mit fester Hand die Geschichte der Zeit ins Gesicht schreibt, hat auch Kollegen Drall nicht verschont. Am 18. Mai 1856 zu Schönwalde bei Berlin geboren, verlebte er seine Kindheit in Not und Sorge, wie das bei Proletariatskindern üblich ist. Und nach Beendigung seiner Kinderjahre ging in die Lehre. Steindrucker wurde der junge Dachs! Ein unergründliches Schicksal wollte es so. Es hat sicher dem Steindruckerlehrling Drall an seiner Lehrpresse nicht geträumt, daß er berufen war, im Dienste seiner Kollegen an so hervorragendem Platze fast 3 Jahrzehnte lang zu wirken, wie das Kollege Drall mit großem Erfolge getan hat.

Wie die Berufsverhältnisse gelagert waren und wie die wirtschaftliche Lage der Kollegen sich gestaltete, da Kollege Drall zum Ritter der Walze und Spachtel geschlagen wurde, ist erst beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen ersten Verbandsvorsitzenden Otto Sillier näher dargelegt worden. Was unsern Otto Sillier trieb, die Kollegenschaft zum Zusammenschluß aufzurufen, das veranlaßte auch Wilhelm Drall mitzutun. Am 15. August 1885 schloß er sich dem gerade gegründeten Fachverein der Steindrucker und Lithographen zu Berlin an und hielt bis heute der Organisation die Treue. Als sich 1891 die Fachvereine zum Zentralverein der Lithographen und Steindrucker Deutschlands zusammenschlossen und so die Grundlage für unsern Verband schufen, da war auch Wilhelm Drall dabei und tat seine Pflicht. Und als der erste Hauptkassierer des Verbandes Kollege Mescha, nach der zweiten Generalversammlung des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsangehörigen Deutschlands, die am 2. und 3. Juni 1895 in Nürnberg tagte, sein Amt als Hauptkassierer niederlegte, da wählte die organisierte Kollegenschaft Berlins den Kollegen Drall in dieses außergewöhnliche verantwortungsvolle Amt, das bis zum Jahre 1904 ehrenamtlich verwaltet werden mußte.

Was es heißt, in den ersten Jahren der freien Gewerkschaftsbewegung ehrenamtlich Hauptkassierer eines Verbandes gewesen zu sein, davon können sich nur die Kollegen der späteren Zeit ein leises Bild machen, die ernsthaft versuchten, in die Geschichte der freien Gewerkschaften einzudringen. Höchste Anforderungen sollten bei niedrigsten Beiträgen erfüllt werden. Es mutet denen, die erst nach der Jahrhundertwende als Mitglieder zum Verband kommen konnten, wie schlechte Musik an, wenn in den Protokollen gelesen wird, mit welchem Mute der Hauptkassierer um einen fünfer mehr Beitrag kämpfte, um den berechtigten Ansprüchen wenigstens einigermaßen gerecht werden zu können. Und welche Kämpfe

müssen zu dieser Zeit erst im verschwiegene Kämmerlein der Verbandsvorstandsstellungen ausgefochten worden sein, um Einnahmen und Ausgaben wenigstens einigermaßen im Gleichgewicht zu halten ohne die Werkkraft des Vereins zu schwächen.

Aber der Verband wuchs trotz aller Schwierigkeiten weiter. Nach 1897 ging es unaufhaltsam aufwärts; die Mitgliederzahl stieg. Damit stieg auch die Arbeitslast des Hauptkassierers. Die wiederholt schon erwähnte Frage der Anstellung des Hauptkassierers wurde brennend. Auf der 5. Generalversammlung in Dresden 1904 wird deshalb Kollege Drall zum besoldeten Hauptkassierer gewählt. Es war auch Zeit! Denn die Tarifbewegung 1905, die die Aussperrung 1906 auslöste, warf ihre Schatten voraus. Wie diese Aussperrung verlief, kann als bekannt vorausgesetzt werden; ebenso, daß sie die große Bewegung 1911/12 auslösen mußte. Welche Last befand sich die Bewegung 1911/12 auf die Schultern des Kollegen Drall wälzte, ist mit wenigen Worten gänzlich zu sagen. Mit Schulden von dieser Bewegung her noch reichlich gesegnet, brachte der Ausbruch des Krieges 1914 weitere finanzielle Nöte und Sorgen.

Sollen wir erzählen, was weiter kam? Inzwischen gehörte Kollege Drall nicht mehr zur jungen Generation. Das verdeckte auch die Verjüngungstür nicht, die der Verbandsvorstand auf dem Verbandstag in Magdeburg 1919 zur Schau trug. Es, hatte eben, wie auf den Schultern Silliers, auch auf den Schultern Dralls zu viel gelegen. Aber nur Kollege Sillier hat um Abnahme seiner Bürde; Kollege Drall blieb. blieb bis zum Verbandstage in Nürnberg 1922. Der wachsenden Inflation fühlte er sich aber nicht mehr gewachsen. Der Nürnberger Verbandstag entthronte deshalb auf Wunsch des Kollegen Drall ihn seines schweren Amtes und setzte ihm als Dank für reiche Arbeit im Dienste der Kollegenschaft einen Ehrenlohn aus, um seinen Lebensabend, von der größten Sorge befreit, beschließen zu können.

Am 18. Mai begeht Kollege Drall seinen 70. Geburtstag. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihm. Aber neben vielem Leid durfte er auch große Freude genießen. Das Wert, dem er sich geweiht hatte, der Verband und mit ihm die freie Gewerkschaftsbewegung, steht groß und unerschütterlich mitten im Leben des Alltags. Freilich, das Ziel, das die Gründer des Verbandes sich stellten, ist noch nicht erreicht. Es ist das selbe, was wir jüngeren erstreben. Aber wenn aus der Zeit der Agitation in die der praktischen Entfaltung der gesteckten Ziele hinübergewechselt werden konnte, so ist das der aufopferungsvollen Arbeit der Alten zu danken. Zu diesen Alten zählt Kollege Drall als hervorragendes Glied mit. Das am 70. Geburtstag des Kollegen Drall festzustellen, gereicht uns zur Ehre und mag ihm Freude sein.

So gratulieren wir Dir, lieber Wilhelm Drall, aus herzlichster zu deinem 70. Geburtstag im Namen der gesamten Kollegenschaft Deutschlands. Reich war dein Leben an Arbeit für die deutschen Kollegen, reich die Last, die Du Jahrzehntelang auf deinen Schultern trugst. Nimm als herzlichste Begrüßung der Kollegen zu diesem Feiertag ihren besten Dank entgegen, verbunden mit dem Wunsch, daß ein gültiges Geschick Dir vergönne möge, nach manchem Jahr in friedlicher Ruhe und körperlicher Gesundheit zu leben und deinen Lebensabend zu einem heiteren zu gestalten. Das wünschen Dir deine Kollegen von Herzen zu deinem 70. Geburtstag.



Über Philosophie und Religion.

Von Adolf Blum.

II.

Auf dem Gebiete der Religion angelangt, müssen wir hier vorweg unterscheiden: einmal das jedem Menschen mehr oder weniger innewohnende „metaphysische Bedürfnis“ und dessen je nach dem Erkenntnisgrad ausgemittelte Befriedigung; zweitens, die auf den Offenbarungsreligionen fußende fix und fertig gelieferte Anwendungsformeln hierzu. Was das metaphysische Bedürfnis anlangt, besteht die Tatsache, daß es in reichem Maße auch bei großen Geistern anzutreffen ist: bei Kant, Schopenhauer nicht weniger als bei Goethe, Schiller, Beethoven. Wenn wir von den einzelnen Glaubensartikeln, Zeremonien etc. der beiden Bekenntnisse in der christlichen Religion absehen, so bleibt als deren Grundfehler: die Unsterblichkeit der Seele, das individuelle Fortleben nach dem Tode. Hier ist das religiöse Grundgefühl mit der metaphysischen Befriedigung im Anspruch „für die ganze Menschheit“ auf die Spitze getrieben und im höchsten Sinne dogmatisch festgenagelt. Nun geht freilich das Suchen wie das Religionserlebnis des Menschen von dem Streben aus, sein Dasein über die Natur hinaus zur höheren Bindung zu bringen, in Verbindung mit Gott. Die Gotteskenntnis hat sich aber sehr vielgestaltig entfaltet, da sie ebenfalls der historischen Wandlung unterliegt. Spinoza, ein Jude, als der erste große Pantheist hat dieses metaphysische Gefühl als Weltall-Gott herausgestellt und in ein großartiges System gebracht, nachdem Jakob Böhme, der Religionsphilosoph und Schuhmacher, das christliche Bekenntnis zur großen kosmisch-mystischen Ansicht zu klären versucht hatte.

Man hat das Religionserlebnis schon als die enthüllte Wahrheit, als die absolute Gewißheit angesehen, die Philosophie als schlechten Ersatz. Die Religion (als Offenbarungslaub) setzt in ihrer Metaphysik schlechthin Sinnunmögliches, d. h. Phantastisches, im Moralischen vielleicht mögliches. Die Dogmen, Mysterien, Wunder- und Fabelerzählungen im Christentum, sagt man jedoch, seien nur Allegorie; hinter diesen Sinnbildern stecke die hohe, edle Wahrheit, die mittels des Gefühls ergriffen werden müsse. Das wäre immerhin eine vernünftige Auslegung und gebe die Bergpredigt als das Maßgebendste des Christentums. Nun aber sehen wir im wirklichen Christentum gerade das Gegenteil; hier gelten jene Zutaten: die Wunder, die Auferstehung etc., der Glaube an diese (mit den Zeremonien im katholischen Bekenntnis) als das Alleinseligmachende. Es sei niemandem genommen, nach dieser oder jener Fassung selig zu werden; dann aber sei auch Freidenken, Frei-religiosen und anderen von jenen Selbigen das religiöse Gefühl und Suchen nach der Gottheit nicht abgesprochen oder mißkreditiert. So sind auch neuerdings religiöse Strömungen in sozialistischen Kreisen aufgekommen, die verschiedene eigene Glaubensrichtungen und Ziele verfolgen. Die Anhänger dieses „religiösen Sozialismus“ erkannten einerseits die innere Fragwürdigkeit unseres gesamten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, andererseits auch die Problematik des Verhaltens der extrem materiell-sozialistischen Bewegung, wie dies in einem Aufsatz im Märzheft der Sozialistischen Monatshefte auseinandergesetzt wird. Die Hoffnungen werden einmal auf eine allmähliche Umformung der Kirche gesetzt, dann aber auch auf eine scharfe Revolutionierung des christlichen Dogmas, die beide in leere, inhaltslose Formen und Formeln ausgelaufen sind und denen man wieder reinern Sinn und Inhalt einflößen will. Man erhofft durch eine religiöse Vertiefung eine Weckung von Kräften, „die für das Verhalten in der gegenwärtigen Gesellschaftslage Konsequenzen hat.“

Dem Dualismus, dem Glauben an die Zweifelt von Gott und Welt, ist der Monismus, Einheit von Gott-Welt, gegenübergestellt. Der etwas kalte und nichterne Intellektualismus des rein physiologisch-materiellen Monismus Häckels mag Gefühlsnaturen wenig entsprechen. Schopenhauer meint, es könne nur natürlich sein, daß, nachdem man mit dem Intellekt das wahre Wesen der Welt nicht lösen könne, man müsse versuchen, nimmere unsere ganze übrige Wesensart — unter der auch das, was man die „Seele“ nenne, inbegriffen sei, ebenfalls zur Welt gehöre und irgendwie die Lösung aller Rätsel in sich tragen müsse — zu Hilfe zu rufen. In diesem Falle also könnte es vielleicht der sogenannte metaphysische Monismus Arthur Drews sein. Dieser bekannte gegenwärtige Religionsphilosoph, der in den Freireligiösen- und Freidenkergemeinden seine Vorträge hält, ist durchaus kein Gottesläugner, er leugnet nur die historischen Offenbarungsreligionen. In seinen Werken: „Die Philosophie des Unbewußten“, „Religion als Selbstbewußtsein Gottes“ u. a. liegt ein außerordentlich tiefer, religiöser Sinn. Er gründet seine Anschauung auf ein „Jenseits unseres Bewußtseins“ und legt klar, daß dieses unser Unbewußtes von durchaus göttlicher Natur

sei, wovon das Bewußte nur eine Abspaltung darstelle. Man sieht: auch hier ist Metaphysik und Mystik, aber überaus individuell entfaltungsreich und völlig frei von dogmatischer Über-spitzung, als dessen unerbittlicher Feind Arthur Drews, in seinen Werken: „Die Christus-mythe“, „Die Entstehung des Christentums aus dem Gnostizismus“ u. a. auftritt.

Im Gegensatz hierzu und von ganz anderer Art ist — nachdem er seinen metaphysischen Schwanengesang „dem alten Gott“ gesungen und damit das Jenseitige endgültig abgelegt hatte — das religiöse, alleinig diessseitige Gefühl Nietzsches, des Antichrist. Sein Haß gegen das Christentum, als auf Nächstenliebe gegründet, kennt keine Grenzen. Seine Philosophie-Religion ist auf strengstem Rationalismus aufgebaut, also nicht auf Erlösung von der Welt, sondern grade auf Erhöhung und Verklärung des Irdischen. Die Erde soll voll und ganz den Zweck erfüllen: höchstes glücklichstes Sein — für die Überwelt des Übermenschen. In etwas weniger aristokratisch blonder Bestimmanier ist dieses irdisch-religiöse Idealbekenntnis im Faust zweiter Teil, Schluß, gezeichnet, wo: ein paradiesisch Land zu sehen, auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen. Hierher gehört auch die positivistische Religion Comtes u. a.: es ist die Verpflichtung zum sozialen Wohlwollen. Der Glaube an eine allgemein verbindliche Regel des menschlichen Handelns, das von dem Gefühl geleitet wird: für den Dienst an der Menschheit; edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Zum Religionsbegriff können diese Formen im eigentlichen Sinne kaum gerechnet werden, da durch sie die große Frage des: Woher und wohin? des Menschen eigentlich nicht zu lösen versucht wird. Nichtsdestoweniger, wenn jener Menschheitsgedanke nicht nur in der Theorie ausgeklügelt, vielmehr mit warmem Herzen und heißer Seele empfunden wird, vermag dadurch das metaphysische Bedürfnis fast völlig ersetzt zu werden, wie dies auch Kautsky in seinem Werke an die ersten Christengemeinden nachzuweisen versuchte. Noch sei die Religionsphilosophie Indiens angeführt, als ein Glaubensleben, in welchem Denken und Gefühl völlig ineinander aufgehen: nach diesem (Buddismus) erkennt der Inder die Welt, wie er sie in sich trägt; er strebt danach, die Welt in sich abzutöten in dem Bewußtsein, damit die Welt „an sich“ in ein Nichts aufzulösen, um dann selbst einzugehen ins Nirwana. — So hat wohl jeder der Auslese genug, Wahlverwandtschaften des Gemüts und der Seele anzuknüpfen, sowohl in Philosophie wie auch Religion. Nach eigenen Bildungsanlagen, aus tieferem Denken, Fühlen und einiger Phantasie sich ein einigermaßen selbständiges Weltbild zurecht zu kneten — mit oder ohne Metaphysik — das sei jedes Denkenden eigene Aufgabe. Den Schleier vom Bilde der Göttin zu Saiz zu liften, ist größten Geistern nicht gelungen, möge auch jeder gewöhnliche Sterbliche sich mit etwas weniger bescheiden.

3. Ausschusssitzung des ADGB.

Der Ausschuss des ADGB. trat am 7. Mai zu seiner dritten Tagung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wies der Vorsitzende des ADGB., Leipart, mit eindringlichen Worten auf die Anzeichen hin, die in der letzten Zeit die Gefahr erneuter Vorstöße der rechtsgerichteten Organisationen gegen die Reichsverfassung, gegen den Bestand der deutschen Republik wahrscheinlich erscheinen lassen.

Die Flaggenverordnung der Reichsregierung zeigt deutlich, wohin der Kurs geht. In den letzten Wochen tauchen Gerüchte über Putschabsichten auf, die die ernsteste Wachsamkeit der Gewerkschaften in allen Teilen des Reiches zur Pflicht machen. Die Absicht der Reichsregierung, die Versammlungsfreiheit für Versammlungen unter freiem Himmel zu beschneiden, weist in die gleiche Richtung, ebenso die Bestrebungen des Reichswehrministeriums, sämtlichen politischen Vereinen die Benutzung reichseigener Gebäude zu verweigern. Dabei ist bemerkenswert, daß unter diesen Vereinen eine Gewerkschaft wie der Deutsche Musikerverband und die Arbeitersportvereine aufgeführt werden.

Zu allen diesen Bestrebungen, insbesondere aber zu dem jeder Begründung entbehrenden Beschluß der Reichsregierung, die alte Reichsflagge im Ausland neben der Fahne der Deutschen Republik wieder zur Geltung zu bringen, können die deutschen Gewerkschaften nicht schweigen.

Leipart legte daher dem Bundesausschuß folgende Protestentschließung vor, die der Bundesausschuß einstimmig annahm:

„Der Bundesausschuß erhebt namens der Millionen organisierter Arbeiter einmütig den entschiedensten Protest gegen die neue Flaggenverordnung, die gegen den Sinn und Wortlaut der Verfassung die Monarchistenfahne wieder auflieben lassen und die Fahne der Republik herabsetzen soll.“

Daß mit der Verwirklichung dieses monarchistischen Strebens gerade im Ausland begonnen wird, zeigt deutlich die Absicht, der deut-

schen Republik einen Schlag zu versetzen und muß zur Folge haben, daß das mühsam wiedererlangte Vertrauen des Auslandes zu der Aufrichtigkeit der Friedenspolitik Deutschlands wieder zerstört wird.

Die Gewerkschaften haben durch ihre internationalen Verbindungen in den letzten Jahren in hohem Maße dazu beigetragen, ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen dem ehemals feindlichen Ausland und dem deutschen Volke wieder herbeizuführen. Sie protestieren deswegen laut und entschieden dagegen, daß ihnen durch die Herabsetzung der Zeichen der Republik dieser Erfolg wieder vernichtet werden soll.

Gegenüber diesem Streich der Regierung geloben die Gewerkschaften aufs neue ihre unverwandelbare Treue zur republikanischen Verfassung des neuen Deutschlands und ihre feste Entschlossenheit, allen reaktionären Gelüsten die geschlossene Macht der Arbeiterschaft entgegenzustellen.“

In seinem Bericht zum Hauptpunkt der Tagesordnung — finanzielle Unterstützung der englischen Gewerkschaften — gab Leipart in großen Zügen ein Bild der durch den Kampf in England geschaffenen Lage. Nach einem Überblick über die vom Internationalen Gewerkschaftsbund und die vom Bundesvorstand sowie den in Betracht kommenden Verbänden eingeleiteten Maßnahmen zur organisatorischen Unterstützung der englischen Arbeiter besprach er die Möglichkeiten, die für die deutschen Gewerkschaften bestehen, den Kampf der englischen Gewerkschaften auch finanziell zu unterstützen. Er machte im Namen des Bundesvorstandes den Vorschlag, auf dem Wege über die Ortsausschüsse eine Sammlung für die englischen Kameraden in die Wege zu leiten und durch eine nachdrückliche Propaganda auf die Bedeutung dieses Großkampfes auch für die deutsche Arbeiterschaft hinzuweisen, um den Erfolg der Sammlung sicherzustellen. In der Aussprache, in der von allen Verbandsvorständen auf die erste Lage, in der sich die deutschen Arbeiter infolge der Wirtschaftskrise befinden sowie auf die finanziellen Anforderungen hingewiesen wurde, die im Hinblick auf kommende schwere Arbeitskämpfe in Deutschland zu erwarten sind, kam der einmütige Wille der deutschen Gewerkschaften zum Ausdruck, den englischen Gewerkschaften auch finanziell zu helfen. Der Bundesausschuß nahm einstimmig folgende Entschlie-

„Der Bundesausschuß erklärt einmütig seine volle Bereitwilligkeit, die englischen Gewerkschaften in der erfolgreichen Durchführung ihres großen Kampfes nach Möglichkeit zu unterstützen. In der Erkenntnis, daß der Ausgang des Kampfes auch auf die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse entscheidenden Einfluß haben kann, ruft der Bundesausschuß die Arbeiter Deutschlands auf, trotz der eigenen schwierigen Lage ihr bestes zu tun, um den englischen Arbeitsbrüdern Hilfe zu leisten und so auch in diesem Falle die altbewährte internationale Solidarität durch die Tat zu beweisen.“

Der Bundesvorstand wird ermächtigt, die von ihm vorbereitete allgemeine Sammlung schnellstens zur Durchführung zu bringen. Die Ortsausschüsse des ADGB. im ganzen Reiche werden verpflichtet, die für diesen Zweck bestimmten Sammellisten des Bundes sofort in Umlauf zu setzen. Andere Sammellisten als diejenigen des ADGB. sind in jedem Falle zurückzuweisen.

Alle Gelder sind zwecks Übermittlung an den IGB. an die Bundeskasse des ADGB. in Berlin abzuliefern.“

Der anwesende Vertreter des Allgemeinen freien Angestelltenbundes erklärte im Namen seines Vorstandes, daß seine Organisation diesem Beschluß beitrete und ihre Mitglieder auffordern werde, auf die vom Bundesvorstand herausgegebenen Sammellisten zu zeichnen.

Die Bekämpfung der Unfall- und Gesundheitsgefahren im Betrieb, eine Pflicht des Betriebsrates.

Das Leben und die Gesundheit des Arbeiters interessiert den Kapitalisten nicht. Er sieht im Arbeiter nur die Arbeitskraft und nicht den Menschen. Ihm ist es daher völlig gleichgültig, ob die Art und Beschaffenheit der Arbeit, des Arbeitsraumes usw. für das Leben und die Gesundheit des Arbeiters erträglich ist. Scheidet eine Arbeitskraft wegen einer sich zugezogenen Krankheit oder eines erlittenen Unfalls aus dem Produktionsprozeß seines Betriebes aus, so kann der Unternehmer dies leicht ertragen. Es tritt eben eine andere Arbeitskraft an die Stelle der vorigen. Für die Hygiene seines Betriebes sorgt der Unternehmer nur soweit, sofern er durch Gesetzesvorschriften (Gewerbeordnung) dazu verpflichtet ist. Aber meist auch dann nur, wenn

er dazu durch Behörde oder Betriebsvertretung angehalten wurde.

Die Gesundheit muß aber dem Arbeiter über alles gehen. Ist doch die Gesundheit für den Arbeiter der Grundstock zu seiner Arbeitsfähigkeit, damit seiner Verdienstmöglichkeit. Nur dann, wenn der Arbeiter durch seine gesundheitliche Situation dazu in der Lage ist, kann er seines eigenen Unterhalts und dem seiner Angehörigen genügen. Schon aus reinem Selbsterhaltungstrieb heraus muß der Arbeiter geradezu mit pedantischer Genauigkeit danach trachten, daß die gesetzlichen Gesundheits- und Unfall-Schutzvorschriften vom Unternehmer innegehalten werden und er sich selber befleißigt, sich dieser betreffenden Einrichtungen zu bedienen. Der Arbeiter muß lernen, daß es für ihn, im großen gesehen, nicht so sehr auf die Welt, in der er nach der vollendeten Arbeitszeit lebt, ankommt, sondern auf die Welt in seinem Betrieb, in dem er seinen Tag abarbeitet. Denn diese Welt ist ihm schicksalverbundener. Und in dieser Welt kann er, je nach seiner Intensität, die verschiedenartigsten Vorteile für sich herausholen, die dann von unmittelbarer schöpferischer Wirkung auf ihn werden. Mit anderen Worten: Der Arbeiter muß lernen, mehr als bisher seine ihm zustehenden Rechte im Betrieb wahrzunehmen.

Leider ist noch zu beobachten, daß die Arbeiter den Verhältnissen in ihren Betrieben ein kaum merkliches Interesse entgegenbringen. Man verrichtet eben seine Arbeit, alles andere läßt man guter Dinge sein. Nur aus diesem Verhältnis allein ist es zu erklären, daß es um die Betriebshygiene noch sehr schlecht bestellt ist. Der Unternehmer hat kein Interesse an einer ausgebauten Betriebshygiene, er sieht in ihr für sich keinen Nutzen, aber der Arbeiter sollte es haben. Ja wenn die verfluchte Bequemlichkeit und der Mangel an einzel-persönlicher Initiative nicht wäre.

Umsomehr Aufgaben hat nun der Betriebsrat. Der Betriebsrat, also der Belegschaftsführer, der so etwas, wie über die eigene Nasenspitze hinaus zu sehen gelernt hat, hat nicht nur allein darauf zu achten, die Interessen seiner Belegschaft in arbeitsrechtlichen Belangen wahrzunehmen, sondern darüber hinaus auch auf den gesundheitlichen Schutz seiner Belegschaft zu achten. Dieses achten auf den gesundheitlichen Schutz seiner Belegschaft ist für ihn so gar Pflicht. Im Betriebsrätegesetz, Abschnitt 3, in dem die Aufgaben und Befugnisse der Betriebsvertretung paragrafisiert sind, heißt es im § 66 Ziffer 8:

Der Betriebsrat hat die Aufgabe auf die Bekämpfung der Unfall- und Gesundheitsgefahren im Betrieb zu achten, die Gewerbeaufsichtsbehörden und die sonstigen in Betracht kommenden Stellen bei dieser Bekämpfung durch Anregung, Beratung und Auskunfts zu unterstützen sowie auf die Durchführung der gewerbebezüglichen Bestimmungen und der Unfall-Verhütungsvorschriften hinzuwirken.

So mancher Betriebsrat weiß nicht, wie er für seine Belegschaft interessenernehmend tätig werden kann. Nur allein aus dem § 66 Ziffer 8 des Betriebsrätegesetzes wäre für ihn Arbeit und Kampf in Hülle und Fülle vorhanden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die Betriebsräte bisher in der Bekämpfung der Unfall- und Gesundheitsgefahren nichts unternommen haben, es soll damit nur ausgedrückt werden, daß mehr noch wie bisher die Betriebsräte ihre Aufgabe auch darin erblicken müssen, alles zu tun, um die Gesundheit ihrer Arbeitskollegen in den Betrieben vor Gefahren zu schützen. P.

Vorkämpfer des Marxismus.

Den vorzüglichsten kritischen Bemerkungen der Schriftleitung über die Anträge der Unternehmer zur diesjährigen Tarifrevision im Steindruck ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Aber aus gewissen Gründen ist es angebracht, auch als Mitglied des Gewerbes einiges zur Stellung der Unternehmer zu sagen. Das Wichtigste sagt schon die Überschrift dieser Zeilen; landauf, landab mühen sich die Skribenten des Kapitals dem Volke weis zu machen, daß es keine Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit gebe, daß nur der Marxismus schuld daran ist, wenn es der Masse nicht besser geht. Was sehen wir jedoch? Auch unsere Unternehmer unterliegen der Macht-psychose und der Verhetzung ihrer Syndizis. Sie beten alle das nach, was ihnen von dieser Seite vorgeredet wird, ohne von ihrer „sprech-wörtlichen“ wirtschaftlichen Einsicht Gebrauch zu machen.

Da bei den Verhandlungen der Zusammenbruch verschiedener Firmen eine große Rolle spielen dürfte, möchte ich darauf hinweisen, daß es nicht immer gewerbliche Ursachen sind, die zu dem Zusammenbruch geführt haben. Folgender Fall: Eine Anstalt mit einem Personal von 100 Personen hat vier Direktoren mit ihren Ansprüchen zu befriedigen. Resultat: Zusammenbruch! Warum?

Oder sind wir schuld daran, daß all die Ersparnisse an Lohn (siehe Bericht des Verbandsvorstandes an den Verbandstag in Köln) festge-

froren sind? In diesem Falle findet eben das Wort Geltung: Unrecht Gut gedeiht nicht! Hier heißt es eben auch: mitgegangen, mitgehangen! Wer die Wirtschaftspolitik der Unternehmensverbände mitgemacht und mit ihnen durch dick und dünn gegangen ist, predigt bei uns tauben Ohren, wenn er versucht, alle Fehler dieser Vorgänge auf die lastgewöhnten Schultern der Gehilfen abzuladen.

Welche Bedeutung die amerikanische Entwicklung auch für unser Gewerbe hat, sei an einem Auszug aus der Gebrauchsgraphik 3. Jhrg. Nr. 2 gezeigt. Dort berichtet B. W. Randolph, Lektor für fortgeschrittene Reklame und Marktkunde an der Universität New York, über amerikanische Universitätsbildung in Reklame und Marktkunde. Er schreibt dort: „Im Jahre 1925 haben die Ausgaben für Reklame in den Vereinigten Staaten schätzungsweise eine Billion Dollar betragen.“

Mir wurde wieder schwindlig, als ich diese Summe abgeschrieben habe. Welche großzügige Entwicklung steht uns bevor! Denn auch Deutschland muß auf diesem Wege folgen, wenn es seine, bei voller Ausnutzung der Produktionsmöglichkeiten erzeugten Waren absetzen will. Und das will es! Die gesteigerte Reklame zeigt dies allein schon an. Diesen Ansprüchen kann das Gewerbe aber nur gerecht werden — ganz abgesehen von den übrigen berechtigten Ansprüchen — wenn der alte Köhlerglaube von der langen Arbeitszeit und dem niedrigen Lohne für Arbeiter verschwindet. Denn nur mit der Berufsarbeiterschaft, nicht gegen sie sind diese Ansprüche in vollem Umfange zu befriedigen. Es muß anscheinend der Unternehmermentalität doch recht schwer sein, solche Handgreiflichkeiten von der StraBe aufzulesen! G-g.

Heimarbeit im Xylographie-gewerbe.

Am 17. und 18. Juli d. J. hält der Bund der xylographischen Anstalten seine Bundestagung in Dresden ab. Berufliche und organisatorische Fragen machen die vorgesehenen Beratungspunkte aus. Besonders auf organisatorischem Gebiete dürfte es auf dieser Bundeshauptversammlung lebhafteste Auseinandersetzungen geben, weil ein Teil der Mitglieder des Bundes den Anschluß an den Bund der chemigraphischen Anstalten Deutschlands empfiehlt, während ein anderer Teil Stimmung für die Zwangsinnung macht. Die Organisationsleitung dagegen vertritt die Ansicht, „daß die jetzige Organisationsform wohl die richtige ist und die Hebung des Berufes durch zielbewußtes Arbeiten nur in dieser möglich werden kann.“

Zu der Bundeshauptversammlung ist im „Mitteilungsblatt des Bundes der xylographischen Anstalten Deutschlands“ in Nr. 20, vom 1. Mai, ein Artikel erschienen, betitelt: „Ein Beitrag zur Wirtschaftsfrage“, der sich auch mit der Heimarbeit beschäftigt und ihr den Vorwurf der Heimarbeit macht. Dazu sind unsererseits einige Worte vonnöten.

Es ist selbstverständlich, daß auch die Unternehmer im Xylographiegewerbe über die „Phantasielöhne“ der Gehilfen klagen. Nach ihrer Meinung, „wird auch der Gehilfenschaft nicht erspart bleiben, sich der völlig veränderten Wirtschaftsfrage anzupassen“. Das soll heißen, daß die Löhne gesenkt werden müssen. Aber das hat seinen Haken, da ja die Gehilfen organisiert sind und sich nicht ohne weiteres die Weisheiten der sogenannten prominenten Wirtschaftsführer aufschwätzen lassen. Deshalb klagt man in den „Mitteilungen“: „Da jedoch das Gros unserer Gehilfenschaft die Schwere der Zeit noch nicht verstanden hat, oder besser gesagt, nicht verstehen will, und noch immer der Ansicht ist, daß die Prinzipale an den Arbeiten einen so guten Nutzen haben, können wir natürlich auf eine vernünftige Einsicht von dieser Seite nicht rechnen. Die Gehilfen sind der Meinung, daß wir allen Verpflichtungen ihnen gegenüber ohne Schädigung unseres Geschäftes nachkommen, auch, daß wir die im vorigen Jahre durch die gute Konjunktur entstandenen Löhne weiter zahlen können.“

Daß die jetzt gültigen Löhne Konjunkturlöhne sind, ist den Besitzern xylographischer Anstalten, wie allen Unternehmern des graphischen Gewerbes, ausgemachte Sache, weil das Gewerbe vergangenes Jahr relativ gut beschäftigt war, besonders die Chemigraphie. „Es war deshalb nur zu verständlich“, meinen die „Mitteilungen“, „wenn die Chemigraphengehilfen die gute Konjunktur ausnutzen und in wohlorganisierte Weise ihre Forderungen von Woche zu Woche in die Höhe zu schrauben verstanden. Sie wußten ja, daß man sie benötigte und schmiedeten das Eisen, solange es warm war. Daß nun unsere Gehilfenschaft diese nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit ebenfalls ausnutzte, umsomehr, da sie ja durch den großen Bruder geführt und gestützt wurde, leuchtet jedem ohne weiteres ein; obwohl es ihr bekannt war, daß die Verhältnisse in unserem Berufe doch erheblich anders liegen, als bei der Chemigraphie“. Ganz abgesehen von dem unbe-

rechtigten Pessimismus für die Zukunft, der in diesen Worten zum Ausdruck kommt, meinen auch die Unternehmer der Xylographie, daß die Lohnzahl ausschlaggebend für die Gehilfen ist. Aber die Lohnzahl ist ohne Bedeutung für den Arbeiter; er mißt seinen Lohn nur an seiner Kaufkraft. Kann der Arbeiter für einen geringeren Lohn mehr kaufen, dann ist über weiteres jeder Zeit zu reden. Wollen also die Unternehmer, daß die Lohnzahl nicht weiter steigt, müssen sie mit dafür sorgen, daß in erster Linie die Preise für den notwendigen Lebensbedarf gesenkt werden. Jede andere Lösung findet den schärfsten Widerstand der Gehilfenschaft.

Selbstverständlich ist auch die Xylographie von der Wirtschaftskrise erfaßt worden und arbeitslose Gehilfen bevölkern den Arbeitsnachweis. Das hat nach Angabe der Unternehmer dazu geführt, daß die Preise erheblich unterboten werden und die vorhandenen Arbeiten erheblich billiger ausgeführt worden sind. Tariftreue Firmen seien die Ausführer dieser Arbeiten nicht gewesen, sondern Außenseiter. „Könnten diese Gewissenlosen“, sagen die „Mitteilungen“, „die auf so unfaire Weise ergatterten Aufträge selbst ausführen, so wäre die Gefahr für die Allgemeinheit noch einigermaßen erträglich. Da aber nach unsern Informationen umfangreiche Bestellungen in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden, so müssen diese unbekanntenen Preisunterbieter Gehilfen zur Hand haben, die zu jedem noch so niedrigen Preise die Arbeiten ausführen; diese Tatsache gibt zu denken“.

Der Gehilfenschaft wird in diesen Sätzen ganz offen und deutlich der Vorwurf der preisdrückenden Heimarbeit gemacht. Das war überhaupt die Ursache zu unserer Stellungnahme. Denn das gibt tatsächlich zu denken. Aber beim Denken darf es nicht bleiben; es müssen Handlungen folgen! Die Gehilfenschaft hat die Schäden der Heimarbeit für das Gewerbe und damit natürlich für sich schon lange erkannt und ist deshalb bereit, jede erfolgversprechende Maßnahme gegen die Heimarbeit zu unterstützen. Und wenn es notwendig ist kurzfristige Gehilfen, die trotz aller Aufklärung nicht von der berufsvernichtenden Heimarbeit lassen können, ordentlich zurecht zu stuken, wird die organisierte Gehilfenschaft ihren Mann stehen. Dazu verpflichtet sie das gewerbliche Wohlergehen wie der von vielen Xylographiebesitzern stark verlästerte Tarif. Denn Absatz 13 § 2 besagt: „Der Gehilfe darf weder für eine andere Firma noch für eine Privatperson Arbeiten seines Berufes ausführen, auch nicht außerhalb der Arbeitszeit. Ein Verstoß gegen dieses Verbot gilt als wichtiger Grund zur fristlosen Entlassung des Gehilfen. Firmen, die Gehilfen in dieser Weise beschäftigen, verstoßen gegen den Tarif und müssen dem Tarifamt zur Bestrafung gemeldet werden.“

Nachdem von Unternehmerseite die Gehilfen verdächtigt worden sind, der Schmutzkonzurrenz durch Heimarbeit Vorschub zu leisten, müssen wir darauf bestehen, daß die Berechtigung zur Erhebung solcher Vorwürfe nachgeprüft wird. Die Gehilfen sind gegen die Heimarbeit. Sollten sich wider Erwarten Elemente gefunden haben, die der Gehilfenschaft angehören und Heimarbeit leisten, muß dagegen eingeschritten werden. Und zwar müssen Gehilfen und Prinzipale die Abwehr gemeinsam führen. Denn die Schäden der Heimarbeit treffen beide gleich stark. Da wir bis zum Beweis eines besseren der Meinung sind, daß, wie in anderen graphischen Berufen, die Heimarbeiter aus jenen Arbeiterschichten kommen, die vom Berufe abgedrängt wurden oder aus anderen Gründen den Xylographenberuf verließen, verlangen wir mit allen Nachdruck die gemeinsame Abwehr des Übels Heimarbeit. Können sich die Unternehmer zu solchem Tun nicht aufschwingen, dann fehlt ihnen jedes Recht der Klage. Den Gehilfen verbleibt trotzdem die Pflicht, mit ganzer Kraft gegen alle Heimarbeit Front zu machen!

Ortsbericht.

Chemnitz. Die letzte Versammlung brachte ein Referat des Redakteurs Wolf vom Verband Volksgesundheit aus Dresden. Der Redner behandelte die verschiedenen Heilmethoden und führte die Anwesenden ein in alle Richtungen des Heilwesens. Ursache hat die Arbeiterschaft genug, ihrer Gesundheit erhöhte Beachtung zu schenken, denn ohne eine gesunde Menschheit kein Aufwärts. Auch in dieser wichtigen Frage sollte die Arbeiterschaft mehr Klassenbewußtsein zeigen, und den bürgerlichen Vereinigungen den Rücken kehren; denn mit schönen Redensarten ist dem Volke nicht geholfen. Hinein in den Verband Volksgesundheit und gemeinsam mit den andern Arbeiterorganisationen weiter schaffen, das ist Sozialismus der Tat!

Unter Verbandsangelegenheiten standen die paradiesischen Verhältnisse der Firma Wilisch, hier, zur Debatte. Zu Nutz und Frommen der auswärtigen Stein- und Offsetdruckerkollegen sei folgendes gesagt: Wem es gelüstet, sein

Fahrgeld zu verfahren und dafür nach kurzem Gastspiel, welches mit Arger und Enttäuschung überreich ausgestattet ist, auf der Straße zu liegen, der lasse sich als hochwertiger Qualitätsarbeiter für dauernd von der Firma Wilisch anwerben. Kaum daß er seinen Arbeitsantrag richtig an hat, da hat schon die Firma einen Grund zur fristlosen Entlassung gefunden. Es gibt ja Bestimmungen, die auch für die Firma Wilisch Geltung haben und so wird der Herr-im-Hause-Standpunkt wenigstens etwas im Zaum gehalten. Die Hoffnung der Firma, daß wir noch mal froh sind, wenn wir auf Knien gerutscht nach Arbeit zu ihr kommen, wie sie sich ausdrückte, dürfte wohl so bald nicht in Erfüllung gehen. Es sollte aber immerhin den Kollegen zu denken geben, daß in der Firma so gewaltiger Wechsel ist, daß im letzten Jahr jeder Platz viermal besetzt wurde. Gar bald ist ein Grund gefunden, der Lohnabzüge rechtfertigt. Sucht der Kollege sein Recht, dann ist es bald um ihn geschehen. So ist die Firma eifrig bestrebt, Arbeitsfreudigkeit bei ihren Arbeitern zu erhalten. Daß ihr das gelingt, beweisen die abgehenden Kollegen. Deshalb Kollegen, nur nicht drängen, es kommt jeder noch dran!

Im Namen der Firma Meyerhofer, Fries & Co. überbrachte Herr Waldesberger dem Jubilar die besten Glückwünsche und überreichte aus diesem Anlaß ihm eine ansehnliche Geldspende.

Diesen Glückwünschen schlossen sich die der Kollegen und Mitarbeiter an, von welchen auch reichlich beschenkt worden ist. Auch wir übermitteln dem Kollegen Wollmann herzlichste Glückwünsche.

**Umsatzergebnis der
Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher
Konsumvereine m. b. H.**

Der Gesamtumsatz der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. belief sich:

im 1. Vierteljahr 1926 auf	62 084 952,42 Mk.
im 1. Vierteljahr 1925 auf	44 724 107,63 Mk.
mithin 1926 mehr	17 360 844,79 Mk.
oder	38,82 Prozent.
An Erzeugnissen der eigenen Betriebe wurden umgesetzt:	
im 1. Vierteljahr 1926 für	10 583 772,52 Mk.
im 1. Vierteljahr 1925 für	7 603 196,02 Mk.
mithin 1926 mehr	2 980 576,50 Mk.
oder	39,20 Prozent.

Vom Büchertisch.

Die Bücherwarte. Verlag J. H. W. Dietz, Berlin. Preis pro Heft 75 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.

In dem Maße der „Arbeiterbildung“, die als Beilage zur „Bücherwarte“ erscheint, werden wiederum eine Reihe wichtiger Probleme aus unserer Bildungs- und Kulturlage erörtert. Walter Fabian bezeichnet in seinem Artikel: „Ziele der Erwachsenenbildung“ die Denkschlange der Hörer als die wichtigste Aufgabe unserer sozialistischen Bildungsarbeit. Albert Rudolph behandelt in seinem Artikel: „Unsere Bildungsarbeit und die Erwerbslosen“ die brennende Frage der Heranziehung der Erwerbslosen, insbesondere der jugendlichen Erwerbslosen zu den verschiedenen Bildungsveranstaltungen und zeigt an Hand verschiedener Beispiele aus der Praxis, was alles auf diesem Gebiete unternommen werden kann, wenn die Wichtigkeit dieses Problems richtig erfaßt wird. Wertvoll für alle Funktione der Bildungsbewegung ist ferner der Aufsatz von H. Frister: „Hilfsmittel für die Bildungsarbeit“, der allen, die in der Bildungsbewegung tätig sind, die Wege weist, um zu einer lebendigen und erfolgreichen Arbeit zu gelangen. Eine Rede-disposition von Karl Brüger zur Sonnenwendfeier, sowie Programme zur Sonnenwendfeier von W. Eschbach sind insbesondere für unsere Jugendorganisationen von praktischer Bedeutung.

Die „Bücherwarte“ selbst enthält in ihrer Mainnummer einen aufschlußreichen Aufsatz von Anna Siemsen über „Soziale Dichtung“, der die wichtigsten Erscheinungen der Weltliteratur unter dem Gesichtspunkte der Bedeutung für den proletarischen Befreiungskampf wie auch für die Erkenntnis der gesellschaftlichen Umwelt wertet. Es folgen zahlreiche Besprechungen aus folgenden Gebieten: Arbeitsrecht; Dichtung und Drama; Erzählende Literatur; Geschichte; Hand- und Nachschlagebücher; Heimatkunde; Naturkunde; Politische Geographie; Technik; Theater und Film; Völker- und Länderkunde und Volkswirtschaft. Die Zeitschriften-schau ist in dieser Nummer ausschließlich der pädagogischen Zeitschriften-literatur gewidmet.

Wie reist man in der Schweiz. Ein Wanderbuch von Dr. K. Kinzel. Verlag F. Bahn, Schwerin (Mecklbg.). Preis 5,80 Mk.

Dieser zuverlässige Reiseführer für die Schweiz führt jetzt auch planvoll und feinen Sinnes durch die Schwäbische Alb, er sieht alles mit dem offenen Auge des Natur- und Menschenfreundes, man wandert schon gewissermaßen dahlein beim Plan-machen, so plastisch ist alles, was man sehen soll, beschrieben. Gleicherweise wie die „Schweiz“ sind Kinzels Bücher für Ober-bayern und Tirol (15. Aufl. 5,80 Mk.), Italien (6. Aufl. 5,80 Mk.) und 147 Sommerfrischen und Standquartiere in Oberbayern und Tirol (5. Aufl. 2,50 Mk.) neu bearbeitet, und jetzt ganz neu ein treffliches Buch für Norwegen, Schweden, Finnland (7. - Mk.)

Rundschau.

50 Jahre Berufsarbeit.

Am 17. April konnte in aller Frische in Lörrach in Baden der Steindruck-Maschinenmeister Heinrich Wollmann aus Dresden sein 50 jähriges Berufsjubiläum feiern.

Den Toten zum Gedächtnis!

1926.

† Am 15. März in Stuttgart Timotheus Lauber, Lithograph aus Lellwangen (Baden), 76 J. alt, an Altersschwäche, Invalide seit 2. Januar 1922. — Eingetr. in Konstanz am 1. Januar 1893.

† Am 18. März in München Otto Ottler, Chemigraph aus Witzghausen, 63 J. alt, an Nierenleiden, krank 2 1/2 J. — Eingetr. in München am 20. April 1919.

† Am 19. März in Köln a. Rh. Paul Schneider, Formstecher aus Greiz i. Vogtl., 57 J. alt, an Schlaganfall, krank 21 W. — Eingetr. in Köln a. Rh. am 15. Juni 1919.

† Am 19. März in Crimmitschau Richard Kremer, Steindrucker aus Leipzig, 67 J. alt, an Magenleiden und Lungenentzündung, krank zuletzt 5 T. — Eingetr. in Leiteltshain am 1. Januar 1893.

† Am 20. März in Lübeck Paul Hahn, Photograph aus Hamburg, 39 J. alt, an Magenleiden, krank zuletzt 1 W. — Eingetr. in Lübeck am 1. Juni 1919.

† Am 21. März in Berlin Hermann Förster, Photograph aus Crimmitschau, 72 J. alt, an Herzlähmung, krank 31 W. — Eingetr. in Berlin am 9. Januar 1893.

† Am 22. März in München Karl Bachnick, Chemigraph aus Berlin, 39 J. alt, an Lungentuberkulose, Invalide seit 18. Dezember 1924. — Eingetr. in Kaufbeuren am 9. März 1888.

† Am 28. März in Mannheim Adam Roth, Lithograph aus Friedrichsfeld Bez.-Amt Schwetzingen, 71 J. alt, an Altersschwäche, Invalide seit 21. Juni 1925. — Eingetr. in Mannheim am 1. Januar 1893.

† Am 31. März in Offenbach a. M. Wilhelm Nast, Hilfsarbeiter aus Kl.-Heubach in Bayern, 80 J. alt, an Altersschwäche, krank 10 W. — Eingetr. in Offenbach a. M. am 1. Januar 1893.

† Am 5. April in Leipzig Richard Voigtländer, Chemigraph aus Magdeburg, 31 J. alt infolge Unglücksfall (Absturz in der Sächs. Schweiz). — Eingetr. in Leipzig am 29. März 1914 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 17. April 1910).

† Am 7. April in Stuttgart Hugo Rady, Steindrucker aus Graz (Österreich), 57 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Stuttgart am 30. Januar 1921.

† Am 13. April in Glogau Julius Werner, Steindrucker aus Thiemendorf Krs. Steinau, 65 J. alt, an den Folgen eines Schlaganfalles, krank 6 W. und 2 T. — Eingetr. in Glogau am 15. Februar 1896.

† Am 15. April in Leipzig Richard Schumann, Steindrucker aus Leipzig, 74 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Leipzig am 6. Juli 1919.

† Am 16. April in Köln a. Rh. Albert Brandt, Steindrucker aus Schelsen, 57 J. alt, an Grippe, krank 5 T. — Eingetr. in Rheydt am 17. April 1899.

† Am 16. April in Lübeck Joseph Ernt, Steinschleifer aus Lichtenberg i. Schles., 79 J. alt, an Altersschwäche, Invalide seit 30. Januar 1921. — Eingetr. in Lübeck am 1. Januar 1893.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburts-tag und -jahr) mitteilen. Der **Verbandsvorstand.**

Tüchtiger Farbätzer

Je nach Leistung 80 bis 90 Mark Wochenlohn, in dauernde Stellung gesucht. Conrad Schönhals, Breslau 1, Reuschstraße 51.

Notenstecher

tüchtig und zuverlässig, besonders mit Textarbeiten vertraut, wird für dauernde Stellung gesucht. Bezahlung nach Leipziger Tarif. Der Wohnungsverhältnisse halber werden ledige Herren bevorzugt!

Universalitätsdruckerei H. Stürtz, Würzburg, Abteilung Notendruck.



**Für Stein- und Offsetdruck ist
Heinzelmanns Umdruckfarbe (Fett)
u. Auswaschtinktur** in unübertroffener Qualität für jed. Betrieb unentbehrl.
Maschinen- und Handschleif-Steine per kg Mk. 4.- in allen Körnungen lieferbar. Man verlange Prospekt vom alleinigen Hersteller:

**E. Schiechhaufs Nachf. Inhaber: Albert Issier
Eßlingen a. N., Katharinenstr. 5.**

**Zinkdruckplatten
Offsetplatten Zinkätzplatten**

für Auto und Strich, prima Qualität
Karl Mees G. m. b. H., Berlin SO 36, Fernspr. Mor. 12289.

Für Graphiker

ein praktischer Ratgeber mit 48 illustrierten Beispielen aus der Klischee- u. Drucktechnik von Hans Eckstein. (Höchste Anerkennung der Fachpresse.)

Aus dem Inhalt:
Die Wichtigkeit der Klischees nebst den näheren Bezeichnungen. Die Unterschiede und der Werdegang des Holzschlittes - Strichzügen - Autotypen - Galvano's und Stereotypen. Wie soll die Zeichnung für Reproduktionszwecke beschaffen sein? Ihre Technik. - Praktische Maßgabe. - Die Wirkung illustrierter Inserate. - Strichzeichnung mit Rasterkombination. - Positiv-Retusche. - Farben-Klischees. - Die Abnutzung der Klischees und ihre Ursache. - Klischeebhandlungen und Aufbeahrung und dergl. mehr! Preis 2,80 Mk. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung Postcheckkonto Leipzig Nr. 15078 Conrad Müller, Scheuditz- Leipzig, Augustastraße 8.

Retuschier-Apparats



für feinste Maschinen-Retusche
Carl Rückriem, Leipzig-Eu. 12.

Wer den Aufenthalt des Kollegen

**Georg Egger
Steindrucker**

Buchnummer 52872, weiß, wird ersucht (da seine Eltern lange Zeit ohne Nachricht) die Adresse desselben an den Vorsitzenden der Zahlstelle Kaufbeuren i. Bayern, H. Sommer, Pfarrgasse 3 II, umgehend mitzuteilen.